

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt



herausgegeben
vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche
in Deutschland

Inhalt

03 Vorbemerkung

06 **Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2011**

Lieder:

- 08 Gott gab uns Atem (EG 432)
09 Komm in unsre stolze Welt (EG 428)
09 Gegen die Gier, gegen das Neiden
12 Ich glaube fest, dass alles anders wird
(EG Regionalteil Württemberg 661)
13 Herr, gib uns deinen Frieden (EG 436)
15 Und die Gier macht den Krieg
26 Wir beten für den Frieden
(Melodie: EG 16)
29 Verbreite Frieden gnädiglich
(Melodie: EG 421 Ö)
30 Komm Herr, segne uns (EG 170)

Bild/Grafik:

7/34 Plakatmotiv der Dekade

16 **Materialien zur Vorbereitung der Predigt**

- 16 Predigtmeditation zu Sprüche 14, 34:
Landessuperintendent i.R. Walter Herrenbrück
19 Exegetische Gedanken zu Lukas 12, 16-21:
Johannes Neudeck, Friedensbeauftragter der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

35 **Materialhinweise zur Ökumenischen FriedensDekade**

Dieses Heft kann bestellt werden bei den Landeskirchenämtern oder beim Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel. 0511-2796-460 (Frau Nunez), Fax 0511-2796-457.

Vorbemerkung

Bereits der griechische Philosoph **Platon** (428-347 vor Christus) hielt fest: "Alle Kriege entstehen um den Besitz von Geld und Gut." Gilt dies wirklich für alle Kriege der Weltgeschichte? Darüber kann man geteilter Meinung sein, denn auch ethnische oder religiöse Gesichtspunkte, politischer Größenwahn oder einfach die Verderbtheit von Machthabern können zu Kriegsursachen werden. Aber sicherlich entstehen nicht wenige Kriege mit Blick auf den Erwerb von Geld und Gut bzw. in der Aussicht auf eigene wirtschaftliche Vorteile. Ein Fachwort dafür lautet "**Gier**". Der Theologe Rolf Schäfer bezeichnet in seinem Buch "Der evangelische Glaube" (Tübingen 1973) Gier und Angst als die Wurzeln der Sünde - und vielleicht hat er damit ja ganz tief hineingeschaut in die menschliche Seele.

Auch in der biblischen Tradition erfährt die Gier Kritik. Hier ist an die Sozialkritik der alttestamentlichen **Propheten** zu erinnern. Oder an die zahlreichen Mahnungen und Warnungen der jüdisch-christlichen **Weisheit**. Oder aber an **Jesus** und seine kritische Haltung zum Reichtum, der zum Selbstzweck wird. Wenn Menschen mit ihrem Geld und den ihnen anvertrauten Gütern verantwortlich umgehen, sie also mit Bedürftigen teilen und in einem lebensdienlichen Sinne einsetzen, dann wird man das aus christlicher Perspektive nicht kritisieren, sondern sogar loben dürfen. Anders ist es, wenn der Erwerb von Reichtum zum Selbstzweck wird oder sogar über Leichen gegangen wird, um zu Geld und Gut zu gelangen. Gier ist eben nicht gut und Geiz ist nicht "geil". Gut und richtig ist es vielmehr, wenn Menschen mit anderen teilen, mit ihnen das Brot brechen und die Obdachlosen aufnehmen (Jesaja 58, Vers 7).

Wer irdischen Frieden schaffen will, der muss daher nach Gerechtigkeit streben. Und er wird die Gier verurteilen und ablehnen. Denn wo die Gier "re-giert", dort wird Gerechtigkeit

"ne-giert". Die Friedenskonvokation des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die in diesem Jahr auf Jamaika stattfand, hat sich für einen "gerechten Frieden" (just peace) auf der Welt ausgesprochen. Sie hat ungerechten weltwirtschaftlichen Strukturen und dem grenzenlosen Streben nach Gewinn und Reichtum auf Kosten anderer Menschen oder der bedrohten Schöpfung eine klare Absage erteilt. Im "Ökumenischen Aufruf zum gerechten Frieden" kritisiert der ÖRK die Gier unter dem Stichwort der "**Habgier**": "Menschen müssen die Schöpfung achten und schützen. Aber **Habgier auf vielen Ebenen**, Ichbezogenheit und der Glaube an ein grenzenloses Wachstum haben der Erde und ihren Geschöpfen Ausbeutung und Zerstörung gebracht. Die Schreie der Armen und Schwachen hallen im Seufzen der Erde wider ... Etwas läuft grundlegend falsch, wenn das Vermögen der drei reichsten Menschen der Welt größer ist als das Bruttoinlandsprodukt der 48 ärmsten Länder der Welt. Unwirksame Regelungen, innovative aber ethisch unverantwortliche Finanzinstrumente, verzerrte Vergütungsstrukturen und andere systemische Faktoren, die noch durch **Habgier** verschärft werden, lösen globale Finanzkrisen aus, die Millionen von Arbeitsplätzen vernichten und Millionen und Abermillionen von Menschen in die Armut treiben." Es bleibt zu hoffen, dass die friedenspolitischen Aussagen und Ansagen von Jamaika viele offene Ohren und offene Herzen finden.

Aus den zahlreichen biblischen Versen, die sich kritisch mit dem Thema "Gier" bzw. "grenzenloses Gewinnstreben" auseinandersetzen, hat das Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade für das Jahr 2011 zwei Texte ausgesucht, die das **Motto "Gier Macht Krieg"** illustrieren und Raum zum Nachdenken und zur thematischen Bearbeitung bieten sollen. Es handelt sich um den weisheitlichen Vers aus dem Buch der Sprüche (Kapitel 14, Vers 34): "Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben" und um das von Jesus erzählte Gleichnis vom reichen Kornbauern in seinem vom Evangelisten Lukas

geschaffenen Kontext (Lukas 12, Verse 16-30). Auch in diesem Jahr bedient das Mottowort der FriedensDekade sich einer Doppeldeutigkeit: "Macht" (also: verursacht) die Gier den Krieg, oder entstehen Kriege dann, wenn sich die Gier mit Macht verbindet? Ist "Macht" als Verb oder als Substantiv zu lesen? Beide Auslegungen regen zum Nachdenken an.

Das Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade, ein Zusammenschluss von Kirchen und Gruppen in der Friedensarbeit unter Beteiligung der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) und unter Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), zeichnet auch in diesem Jahr für den Entwurf des Bittgottesdienstes für den Frieden in der Welt verantwortlich. In seinem Auftrag erarbeitete eine Arbeitsgruppe das vorliegende Materialheft. Die EKD hat (nachdem Pastor Fritz Baltruweit und seine Kolleginnen und Kollegen im Jahr 2010 letztmals gemeinsam mit dem Kirchenamt den Gottesdienstentwurf erarbeitet hatten) den Verein für Friedensarbeit im Raum der EKD gebeten, künftig diese Aufgabe zu übernehmen. An der Erarbeitung waren folgende Personen beteiligt: Landessuperintendent i. R. Walter Herrenbrück aus Nordhorn (stellvertretender Vorsitzender des Vereins für Friedensarbeit, zugleich Vorsitzender der EAK = Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden), Pfarrer Friedhelm Schneider (Speyer), Johannes Neudeck (Dresden), Christoph Kießig (Brandenburg an der Havel) und Oberkirchenrat Dr. Eberhard Pausch (Hannover). Ihnen sei an dieser Stelle sehr herzlich gedankt.

Das Heft soll den Gemeinden und ökumenischen Friedensgruppen bei der Vorbereitung der diesjährigen Dekade und des Gottesdienstes Hilfen anbieten. Weitere Medien zur Gestaltung der Dekade sind erhältlich über Knotenpunkt e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, material@friedensdekade.de, www.friedensdekade.de.

Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2011

Thema: Gier Macht Krieg

Gottesdienstablauf

Musik

Begrüßung

Lied: "Gott gab uns Atem, damit wir leben" (EG 432)

Psalm 62 im Wechsel

Gebet

Lied "Komm in unsre stolze Welt" (EG 428) oder Lied: "Gegen die Gier, gegen das Neiden"

Lesung 1: Jakobus 3,16 - 4,2 / Kurt Marti

Glaubensbekenntnis - Apostolicum oder Alternative

[Gesungenes Glaubensbekenntnis: Ich glaube fest, dass alles anders wird]

Lesung 2: Franz von Assisi / Erasmus von Rotterdam

Lied: "Und die Gier macht den Krieg"

Predigt

Lied: "Wir beten für den Frieden"

Fürbitten und Vater unser

Lied: "Verbreite Frieden gnädiglich" oder EG 170 ("Komm Herr, segne uns")

Segen

Musik



Thema: "Gier Macht Krieg"
**Bittgottesdienst für den Frieden
in der Welt 2011**

Musik

Einführung / Begrüßung

Seit mehr als drei Jahrzehnten lädt die Ökumenische Friedensdekade im November zum Nachdenken, zum Beten und Handeln für den Frieden ein. Die diesjährigen zehn Tage für den Frieden stehen unter dem Motto: „Gier Macht Krieg“.

In den Konsumzonen unserer Gesellschaft begegnen wir regelmäßig Werbebotschaften wie: „Geiz ist geil – ich bin doch nicht blöd – das behalte ich selber...“. Wo persönliche Vorteile und das schnelle Geld locken, scheinen Teilen und Mitmenschlichkeit nicht gefragt zu sein. Global können wir ähnliche Entwicklungen beobachten: Anderthalb

Jahre nach der größten Ölpest aller Zeiten wird im Golf von Mexiko weiter gebohrt. Der Wettlauf um die letzten Rohstoffreserven verschärft sich und findet Eingang in die Konzepte der Militärplaner. Kurzfristige Wirtschaftsvorteile führen weltweit zur Inkaufnahme unumkehrbarer Risiken – nicht nur im Bereich der Atomkraft.

Da ist es gut, sich an Jesu Wort zu erinnern: „Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“(Lukas 12,15) In diesem Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt bitten wir Gott um den langen Atem, der uns Gier, Machtmissbrauch und Kriegsbereitschaft überwinden lässt.

[Eingangslied: EG 432 Gott gab uns Atem, damit wir leben](#)

Psalm 62 im Wechsel

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Denn er ist mein Fels, meine Hilfe, mein Schutz, dass ich
gewiss nicht fallen werde.

Bei Gott ist mein Heil und meine Ehre,

/ der Fels meiner Stärke, meine Zuversicht ist bei Gott.

Hoffet auf ihn allezeit, liebe Leute,

/ schüttet euer Herz vor ihm aus; Gott ist unsre Zuversicht.

Aber Menschen sind ja nichts, große Leute täuschen auch; sie wiegen
weniger als nichts, so viel ihrer sind.

Verlasst euch nicht auf Gewalt und setzt auf Raub nicht eitle
Hoffnung; fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht
daran.

Eines hat Gott geredet, ein Zweifaches habe ich gehört: Gott allein ist
mächtig, und du, Herr, bist gnädig. (Psalm 62, 2-3, 8-13a)

Ehre sei dem Vater...

Gebet

Guter Gott, du Gott des Friedens,
vor dich bringen wir, was uns beflügelt und was uns belastet:

Wir danken dir für die Vielfalt des Lebens und für den Reichtum der Schöpfung, die du uns anvertraust. Aber wir sorgen uns um den Fortbestand deiner Welt. Wir wollen dazu beitragen, dass auch künftige Generationen Heimat und Geborgenheit in ihr finden.

Wir bitten dich:

Stärke unseren Glauben an deine Liebe zum Leben. Stecke uns an mit deiner Liebe zum Leben. Gib Kraft zum Handeln, aber auch zum Ertragen der Ohnmacht.

Schärfe unseren Blick für die Verletzungen, die menschliches Handeln unserer Mitwelt zufügt.

Gib, dass wir es nicht schweigend hinnehmen, wenn politische oder wirtschaftliche Eigeninteressen das Überleben aufs Spiel setzen.

Lass uns auf Deine Zusage vertrauen, dass du Frieden auf der Erde und mit der Erde willst.

Amen.

EG 428 ("Komm in unsre stolze Welt"), vgl. in diesem Entwurf S.24.
oder: "Gegen die Gier, gegen das Neiden"

GierMachtKrieg

♩ 120

C dm G C am dm F G

Ge-gen die Gier, ge-gen das Nei-den ge-gen die Hab-sucht sing-en wir dir
 Ge-gen die Macht ge-gen den Missbrauch ge-gen das Schwei-gen sing-en wir dir
 Ge-gen den Krieg ge-gen das Lei-den ge-gen den Tod singen wir dir

C dm G C am F G C

un-se-re Kraft un-se-re Schwachheit un-se-re Sehnsucht heu-te und hier
 un-se-ren Mut un-se-re Ohnmacht un-se-re Hoff-nung heu-te und hier
 un-se-re Angst un-se-re Stär-ke un-se-ren Frie-den heu-te und hier

Text u. Musik: christoph kiessig 3/2011

Lesung 1:

Wir hören Worte aus dem Jakobusbrief, ergänzt durch „Friedensfragen“ des Berner Dichterpfarrers Kurt Marti

a. Jakobus 3,16 – 4,2

"16 Denn wo Neid und Streit ist, da sind Unordnung und lauter böse Dinge. 17 Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei. 18 Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften. (Kap. 4) 1 Woher kommt der Kampf unter euch, woher der Streit? Kommt's nicht daher, dass in euren Gliedern die Gelüste gegeneinander streiten? 2 Ihr seid begierig und erlangt's nicht; ihr mordet und neidet und gewinnt nichts; ihr streitet und kämpft und habt nichts, weil ihr nicht bittet ...".

b. Kurt Marti: friedensfragen

wie kann es frieden geben
für die völker der welt
solange ihr schicksal bestimmt wird
vom eigeninteresse einiger industrienationen
und ihres neokolonialen weltmarkts?

wie kann es frieden geben
für die völker der welt
solange der weltmarkt armut und hunger erzeugt
und nahrung obdach arbeit und schulung
als menschenrechte nicht anerkannt sind?

wie kann es frieden geben
für die völker der welt
solange wir vorherrschaft dulden
sei es von internationalen konzernen
sei es von ethnischen majoritäten?

wie kann es frieden geben
für die völker der welt
solange zur arbeitsbeschaffung
die waffenproduktion auch weiter
in schwung bleiben muss?

wie kann es frieden geben
für die völker der welt
solange wir rücksichtslos krieg führen
gegen die erde unsre geduldige mutter
und krieg damit auch gegen unsere kinder?

wie kann es frieden geben
für die völker der welt
solange wir anstatt auf gott zu hören
in seinem namen uns gross machen wollen
und hass säen und fortzu neue gewalt?

wie kann es frieden geben
für die völker der welt
solange wir gottes absicht durchKREUZen
alltäglich zu sein unter uns und schön
in schonender liebe zu allem was lebt?

Aus: kurt marti, gott gerne klein. gedichte, RADIUS-Verlag Stuttgart, Neuausgabe 2006, S. 52f.

Apostolisches Glaubensbekenntnis [EG 804]

Wenn nicht das Apostolicum verwendet werden soll, bietet sich folgende Alternative an:

Gesungenes Glaubensbekenntnis

Ich glaube fest, dass alles anders wird (EG Regionalteil Württemberg 661)

Ich glaube fest, daß alles anders wird

1

Ich glau - be fest, daß al - les an - ders
 wird, daß uns die Lie - be im - mer wei - ter
 führt. Ich glau - be fest an ei - ne neu - e
 Sicht, wenn bald im kla - ren Licht ein
 hoff - nungs - vol - ler Tag an - bricht.

- 2 Ich glaube fest, daß Gott die Liebe ist, / und daß er an der Liebe alles mißt. / Ich glaube fest, das Ziel ist nicht mehr weit, / ich hoffe auf die Zeit voll Frieden und Gerechtigkeit. 1. Johannes 4, 16
- 3 Ich glaube fest an Gott und seine Macht, / daß er sein Volk behütet und bewacht. / Ich glaube fest, Gott macht die Menschen frei / von Schmerzen und Geschrei, / und alle Angst ist dann vorbei.
- 4 Ich glaube fest. Ein neues Lied stimmt an, / ein Liebeslied, das jeder singen kann. / Ich glaube fest, das Ziel ist nicht mehr weit, / ich hoffe auf die Zeit voll Frieden und Gerechtigkeit.

Text: Martin Bogdahn 1990 nach dem Lied aus El Salvador
 «Yo tengo fe que todo cambiará»
 Melodie: aus El Salvador

- **Eine weitere Alternative** stellt das Credo von Seoul dar (s.u.), gefolgt von Lied EG 436 ("Herr, gib uns deinen Frieden"), das meistens und gerne als Kanon gesungen wird.

Glaubensbekenntnis von Seoul (1990)

Ich glaube an Gott, der die Liebe ist, und der die Erde allen Menschen geschenkt hat.

Ich glaube nicht an das Recht des Stärkeren, an die Stärke der Waffen, an die Macht der Unterdrückung.

Ich glaube an Jesus Christus, der gekommen ist, uns zu heilen, und der uns aus allen tödlichen Abhängigkeiten befreit.

Ich glaube nicht, dass Kriege unvermeidlich sind, dass Friede unerreichbar ist.

Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen, die berufen ist, im Dienst aller Menschen zu stehen.

Ich glaube nicht, dass Leiden umsonst sein muss, dass der Tod das Ende ist, dass Gott die Zerstörung der Erde gewollt hat.

Ich glaube, dass Gott für die Welt eine Ordnung will, die auf Gerechtigkeit und Liebe gründet, und dass alle Männer und Frauen gleichberechtigte Menschen sind.

Ich glaube an Gottes Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, wo Gerechtigkeit und Friede sich küssen.

Ich glaube an die Schönheit des Einfachen, an die Liebe mit offenen Händen, an den Frieden auf Erden. Amen.

(Credo von der Ökumenischen Weltversammlung in Seoul, 1990)

Lesung 2:

Hören Sie zwei Gedanken aus der Minderheitentradition der christlichen Friedensbewegung:

a. Der Zusammenhang zwischen Gier und Gewalt führte **Franz von Assisi** zum Armutsideal seiner Ordensgemeinschaft. Im Jahre 1209 erklärte er seinem Bischof:

„Herr, wollten wir etwas besitzen, so müssten wir auch Waffen zu unserer Verteidigung haben. Daher kommen ja die Streitereien und Kämpfe, die so mannigfach die Liebe Gottes und der Mitmenschen hindern. Darum wollen wir nichts Zeitliches in der Welt besitzen.“

Zitiert nach: Franz von Assisi. Legenden und Laude, hrsg. v. O. Karrer, Zürich 1997, S. 58f.)

b. **Erasmus von Rotterdam**, einer der großen Humanisten der Reformationszeit, schreibt:

„Seit Christus befahl, das Schwert zurückzustecken, ziemt es sich für Christen nicht zu kämpfen, außer jenen schönsten Kampf mit den abscheulichsten Feinden der Kirche: mit dem Streben nach Geld, mit dem Jähzorn, dem Ehrgeiz, der Todesfurcht ... Wenn wir die nicht bezwingen, kann keiner mit sich, noch mit einem anderen wahren Frieden haben. Allein dieser Krieg erzeugt wahren Frieden. Wer hier gesiegt hat, will mit keinem Sterblichen Krieg führen.“


(Das Zitat stammt aus der ersten europäischen Antikriegsschrift. Sie ist im Jahre 1515 erschienen und trägt den Titel: „Süß scheint der Krieg den Unerfahrenen“.)

Lied vor der Predigt : Und die Gier macht den Krieg

GierMachtKrieg II


♩ 138

dm



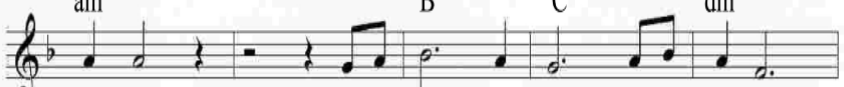
und die Gier macht den Krieg und der Krieg macht den Tod und ihr
und der Streit macht den Lärm und der Lärm macht uns taub
und die Not macht Ge - walt und Ge - walt macht das Leid

am dm




macht nichts und der Tod macht uns Angst und die Angst macht uns klein und ihr
und der Hass macht uns blind und die Blind - heit ver - zagt
und die Wut macht uns hart und die Här - te macht stumpf

am B C dm



macht nichts wie soll Frei - heit sein und wer macht sie
wie soll Hoff - nung sein und wer macht sie
wie soll Frie - de sein und wer macht ihn

B C A7 A



wie soll Frei - heit sein oh-ne uns
wie soll Hoff - nung sein oh-ne uns
wie soll Frie - de sein un-ter uns

Text u. Musik: christoph kiessig 3/2011

Materialien zur Vorbereitung der Predigt

Gier Macht Krieg

Meditative Predigtvorüberlegung zu Sprüche 14,34

von *Landessuperintendent i.R. Walter Herrenbrück*, Nordhorn

Im biblischen Buch der ‚Sprüche‘ sind Vernunft und Herz anrührende Lebens-Weisheiten aufgeschrieben, die Weisheit Israels. Dabei hängt die menschliche Weisheit mit der Gottesfurcht zusammen. Was ein Mensch erkennt und weiß, steht im Zusammenhang mit dem, was er von Gott glaubt. Und was er glaubt, spiegelt sich im Leben wieder.

1

„Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben“, heißt es in Sprüche 14,34.

Entweder trägt einer des Andern Last, und Freud und Leid wird geteilt; oder jeder denkt nur an sich. Und dann grassiert die Habgier. Und GierMachtKrieg. Und Krieg ist Sünde. Und „Sünde ist der Leute Verderben.“

2

Die Gerechtigkeit ist eine Gabe Gottes - wie ein warmer Regen vom Himmel – mit guten Folgen für das Leben auf Erden. Die Gottesgabe besteht darin, dass jeder Mensch ein unverwechselbares Geschöpf Gottes ist und dass alle Menschen als Mit-Menschen geschaffen sind, dazu bestimmt, miteinander zu leben: Die Gastfreundschaft wird gepflegt; der Starke tritt für den Schwachen ein; der Schwache verlernt seine Hilflosigkeit. Kinder sind willkommen; die Alten werden nicht abgeschoben. In einem achtsamen Umgang mit der Natur zeigt sich, dass auch die Nachkommen ihren Raum zum Leben haben sollen. Die Gerechtigkeit lässt ein Volk wachsen und gedeihen – und verhindert, dass aus dem Sozialstaat eine Spaßgesellschaft wird.

Anders die Sünde. Nur auf ‚meinem‘ Recht bestehen; so tun, als gäbe es auf der Erde nur ‚uns‘ und nicht noch weitere acht Milliarden Menschen: Das ist Sünde. Den Mitmenschen als störenden Rivalen behandeln und nicht als Mitbürger, auf dessen Handreichung ich einmal angewiesen sein könnte und der mich später vielleicht im Rollstuhl fährt: Das ist Sünde. Wo des Menschen Habgier grassiert, hat Gottes Gebot der Nächstenliebe keinen Raum: Da regiert die Sünde.

3

Unser Leben vollzieht sich zwischen ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Sünde‘. Wir erleben ein bisschen Wohlstand hier, ein bisschen Armut dort - und eine Bildung, die nicht allen zugutekommt. Hartz-IV-Empfänger empfangen etwas, aber nicht genug, um ein normales Leben führen zu können. Es ist Friede in unserem Land – aber so, dass über die realen Kriegsschauplätze hinweggesehen wird; über den Hunger, der Kinder mordet, auch. Es gibt zwar Naturschutz; aber manche Beschädigung der Natur wird als unvermeidliche Nebenwirkung der Zivilisation hingenommen.

Oft wird im Zusammenleben der Menschen ein Gefälle spürbar – von der Gerechtigkeit hin zur Sünde. Verführer sind am Werk; das Leben gerät auf eine schiefe Bahn. Wer das Recht aus den Augen verliert, gewöhnt sich an das Unrecht, wird lieblos und gewissenlos.

Dieses Gefälle von der Erhöhung in die Erniedrigung wahrnehmen, sich ihm entgegenstellen; die Macht der ‚Sünde‘ anprangern und für die ‚Gerechtigkeit‘ eintreten: das gehört zu den bleibenden Aufgaben der Friedensarbeit.

Statt GierMachtKrieg lieber Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung.

4

Die Bittgottesdienste für den Frieden in der Welt finden im Jahr 2011 nicht zum ersten Mal statt.

Der Weg zu mehr Gerechtigkeit und Frieden ist lang und kennt viele Stationen: Friedensgebete in den Gemeinden, Ökumenische Versammlungen, eine Friedensdekade, eine Friedenskonvokation. Auch Friedensvisionen („Schwerter zu Pflugscharen!“) gehören zu diesem Weg - und die Geburt des Kindes in Bethlehem, das Gottes Frieden auf Erden bringt.

Es braucht einen langen Atem und viel Geduld, um zu erleben, wie die Gerechtigkeit hier und dort ein wenig mehr als noch vor Jahren das Leben prägt; wie die Zahl derer größer wird, die eine gewaltfreie, nicht-militärische Konfliktlösung bejahen und praktizieren; wie die Gier nach eigenen vollen Scheunen nachlässt und die Freude am gemeinsamen Mahl wächst - und am Teilen des täglichen Brotes auch.

Wer dicke Bretter bohren will, soll den Bohrer nicht zu schnell aus der Hand legen. Alles spricht dafür, dass die Friedensbewegung nötig sein wird - so lange wie wir leben. Sie ist um Gottes willen nicht vergeblich.

5

„Aus Gottes Frieden leben – für *gerechten* Frieden sorgen“ ist der Titel der Friedens-Denkschrift des Rates der EKD aus dem Jahr 2007. (Ein ungerechter Friede wäre ein fauler Friede ...)

Hier wird der Zusammenhang deutlich von Gottes Tun und menschlichem Tun:

Gott schenkt das Leben und die Gaben, die es braucht, um das Leben friedlich und gerecht zu gestalten. Gott schenkt das Land, damit die Menschen es bebauen und bewahren – und es nicht zum Kriegsgelände machen.

Wo immer wir für den gerechten Frieden eintreten, brauchen wir die Verbindung zu dem, der das Leben in seinen Händen hält: Gott.

Wir können aus uns selbst nicht immer sicher sein, ob wir die geeigneten Friedensfreunde sind, frei von Rechthaberei; ob die Gerechtigkeit, für die wir eintreten, von der Art ist, dass sie ein Volk erhöht - oder ob wir mit unserm Friedensengagement uns nur selbst ein gutes Gewissen machen wollen.

Durch Gottes Wort und mit unseren Friedensgebeten finden wir immer wieder zurück auf den Weg zur Gerechtigkeit und zum Frieden. Unter Gottes Segen gehen wir diesen Weg – und suchen und finden Weggefährten.

Gott nimmt uns den Zweifel und schenkt einen langen Atem.

Unser Einsatz für einen gerechten Frieden ist in Gottes Gerechtigkeit und in Gottes Frieden gegründet. Gottes Verheißungen sind unsere Hoffnungen.

Gier Macht Krieg

Exegetische Gedanken zu Lukas 12,16-21

von **Johannes Neudeck**, Beauftragter für Friedens- und Versöhnungsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Dresden

Der Text

Der reiche Kornbauer

16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen.

17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle.

18 Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte.

19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss und trink und habe guten Mut!

20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?

21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

1. Persönliche Annäherungen an Text und Thema

Wenn ich mich mit Text befasse, dann kommen mir sehr persönliche Gespräche mit verschiedensten Menschen in den Sinn, denen ich in den letzten Jahren in unterschiedlichen Ländern und Kontexten begegnet bin. Da denke ich an einen schwarzen Freund in Südafrika, der ohne Versicherungen und einer Vielzahl weiterer sozialer Absicherungen leben muss, die für mich zum Standard gehören. Würde ich hier in Deutschland so leben, könnte das von vielen schon

als Leichtsinn oder gar Waghalsigkeit ausgelegt werden. Allerdings bedeutet es für meinen Freund eine alltägliche Erfahrung, da er wie sicher die Mehrheit unserer Weltbevölkerung keine Möglichkeiten nutzen kann, sich gegen jedwedes Lebensrisiko abzusichern. Schon da fängt also die Frage an, was Vorsorge bedeutet und wie die unterschiedlichen „Scheunen“ aussehen, die wir geschaffen haben.

Bei näherem Lesen und Hinhören auf diesen Text und in der Erinnerung an gemeinsame Zeiten des Bibelstudiums mit meinem Freund aus Südafrika stelle ich mir weitere Fragen. Wie sieht die Beziehung des Menschen zu seinem Schöpfer aus, wie wird er der Verantwortung gegenüber der Schöpfung und den Mitmenschen gerecht? Auch die Auseinandersetzung mit unserer Endlichkeit und dem Tod sowie die Dimension der Ewigkeit werden angesprochen. Angesichts dieser elementaren und vom Text aufgeworfenen Fragen habe ich oft erlebt, wie wir auch in unseren unterschiedlichen kulturellen, ökonomischen und gesellschaftlichen Prägungen beim Hören auf den biblischen Text Wegweisung und Orientierung erfahren.

2. Verfasser, Abfassungszeit und -ort

Wären die drei anderen Evangelien jeweils in sich abgeschlossene Blöcke bilden, liegt uns im Evangelium des Lukas der erste Teil eines Doppelwerkes vor, das eine theologische und inhaltliche Einheit bildet. Allerdings überliefert uns keine einzige Handschrift das lukanische Doppelwerk in seiner ursprünglichen Gestalt und Intention. Der Kirchenvater Irenäus von Lyon, der an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrhundert lebte, nennt als Verfasser Lukas, den Arzt und Begleiter des Paulus, wobei er sich auf die „Wir-Passagen“ in der Apostelgeschichte beruft. Dieser Meinung schließen sich andere Ausleger bis heute an.

Neben Differenzen in der Theologie spricht für viele heutige Exegeten unter anderem die besondere Art der Pauluswahrnehmung gegen diese These.

Im lukanischen Doppelwerk zeichnet sich eine zeitliche Spanne zu den Anfängen des Christentums ab. Die Zeit des „Lebens Jesu“ und der „Entstehung der Gemeinde“ werden als ein Abschnitt des entstehenden Gottesreiches verstanden.

Der Autor verfügt über gute Kenntnisse der Welt um das Mittelmeer sowie der gesellschaftlichen und sozialen Zustände seiner Zeit.

Die Entstehung des Doppelwerkes wird in der heutigen Forschung um 80/90 n. Chr. datiert. Allerdings gibt es auch Ausleger, die eine frühere Datierung annehmen. Als Abfassungsort sieht man oft Rom als nächstliegende Möglichkeit, wobei auch weitere Orte in Kleinasien diskutiert werden.

3. Der reiche Kornbauer

Bei dieser Erzählung aus dem Lukasevangelium, sie gehört zum sog. lukanischen "Sondergut" (also Texten, zu denen es in den anderen Evangelien keine Parallelen gibt), wird mancher erinnert an die Geschichte von Leo Tolstoj „Wieviel Erde braucht der Mensch?“ Die Geschichte Tolstois beschreibt die unermessliche Gier des Bauern Pachom, die ihn letztendlich in den Tod treibt. Weit im Osten, in Baschkirien, wird ihm soviel Land für einen Festpreis zugesprochen, wie er an einem Tag umrunden kann. Kurz vor Sonnenuntergang und zugleich kurz vor seinem höchsten Lebensziel, Landbesitz und Reichtum endlich zu erwerben, bricht Pachom entkräftet zusammen und stirbt.

Die Geschichte vom reichen Kornbauern, hier können wir uns einen mächtigen Landbesitzer vorstellen, beginnt bei Lukas durchaus positiv. Es ist doch erfreulich, dass ein gutes Jahr um ist. Die Ernte war reichhaltig und nun soll sie selbstverständlich nicht verkommen. Ein vernünftiger Gedanke.

Nach dieser Darstellung tritt der Großbauer in ein Gespräch mit sich selbst, in der Literatur auch als „innerer Monolog“ bezeichnet. Auf diese Weise wird sich die Frage eröffnen, wie zu handeln ist? Ohne in irgendeiner Form an „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ zu denken, trifft der reiche Bauer in konsequenter Fortsetzung seines Selbstgespräches aus seiner Sicht die richtige Entscheidung: Die alten Scheunen müssen weichen, größere und neue Scheunen braucht es, um alle Vorräte aufzunehmen. Dabei denkt er nur an sich und die Vermehrung seines Besitzes. Dieser egoistischen und beziehungslosen Haltung folgt offenbar sein ganzes Denken: meine Güter, meine Vorräte, mein Leben, meine Ruhe ...

Für diesen Menschen gibt es keine erkennbare Beziehung zum Schöpfer, keine Dankbarkeit im Wissen um die eigenen Grenzen und keine Verantwortung für den Nächsten. Das Gespräch läuft in einer sehr modernen Kommunikationsform ab, die schon fast dem elektronischen Zeitalter zuzurechnen ist. Das Gegenüber verkümmert in einer fast narzisstisch anmutenden Selbstschau und als scheinbarer Gesprächspartner bleibt die eigene Seele. Diesem dumpfen „Gemeinschaftserleben mit sich selbst“ stellt der Schöpfer seine unmissverständliche Anfrage entgegen, die mehr ist als nur ein rhetorischer Fingerzeig: „Du Narr! Wem wird gehören, was du angehäuft hast?“ Welch ein Kontrast!

Handelt es sich bei diesem Menschen nicht um ein Lehrstück an Eigenverantwortung, fachlichen Könnens, ökonomischen Handelns, praktizierten Fleißes und vorausplanender Weitsicht?

Klar, lautet die Antwort. Wäre da nicht ein Problem: Wem gehört, was wir als Besitz uns anvertraut verwalten? Wo kommt es her? Wofür verwenden wir es? Und was wird sein, wenn uns der Tod, die Endlichkeit erreicht, vielleicht sogar ereilt?

4. Unser Umgang mit Besitz und Geld, Armut und Reichtum

Die für die diesjährige Friedensdekade ausgesuchte Perikope beinhaltet sehr zugespitzt formuliert eine in Kirche und Gesellschaft andauernde Diskussion um das weite Spannungsfeld der Unantastbarkeit des Privateigentums einerseits und des alleinigen Eigentumsanspruchs der Gesellschaft andererseits.

Die Frage nach Besitz und Reichtum forderte Einzelne stets erneut heraus, sehr radikale Einschnitte und Entscheidungen zu treffen, die dem Wort Jesu nach Lukas 12,33 ganz entsprechen: „Verkauft, was ihr habt und gebt Almosen. Macht euch Geldbeutel, die nicht veralten, einen Schatz, der niemals abnimmt, im Himmel, wo kein Dieb hinkommt und den keine Motten fressen.“

Die Biographie des Franz von Assisi steht beispielhaft für viele andere Menschen, die diesen Schritt gewagt haben. Die praktizierte, auch „urchristliche“ Gütergemeinschaft, zum Beispiel gelebt in den vielfältigen Orden durch die Jahrhunderte bis zu den Formen kommunitären Lebens heute, werden aus meiner Sicht ihre

herausfordernde und korrigierende Wirkkraft für Kirche und Gesellschaft bewahren und ausstrahlen müssen.

Das Alte und das Neue Testament warnen immer wieder vor dem Zugriff auf das Eigentum anderer und mahnen uns zugleich, Eigentum als von Gott gegeben, d.h. als vorläufig geschenkt zu sehen. So ermutigen sie zu einer inneren und äußeren Haltung, davon lassen zu können, sich jedenfalls nicht davon beherrschen zu lassen.

Im Großen Katechismus formuliert es Luther so: „Woran Du Dein Herz hängst, das ist dein Gott“. Dieser Satz führt uns mitten in die Zehn Gebote. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“. Auch das Thema Gier wird klar angesprochen: „Du sollst nicht begehren...“ (2. Mose 20,17). Ein fatales Beispiel für diese Gier beschreibt die Geschichte von Ahab und Isebel, die um eines Weinberges willen Naboth umbringen lassen (1. Könige 21) und damit einen Mord begehen.

Aus christlicher Sicht gelingt uns das Aushalten dieser Spannung nur dann, wenn ein klarer Schöpferbezug die Grundlage allen Denkens und Handelns ist oder wird. Diese Welt ist Gottes Welt für uns Menschen. Die gesamte Schöpfung und alle Geschöpfe sind Gottes Eigentum.

Die Frage nach Schatz und Herz wird an dieser Stelle ganz persönlich. Wer sich und sein eigenes Leben und Entscheiden in selbstkritischer Haltung intensiv betrachtet, könnte die Erkenntnis gewinnen, dass der Götze Mammon ihn oder sie selbst – und nicht etwa nur bestimmte Berufsgruppen - fest im Griff hat.

Wenn wir uns unter dem so prägnanten wie „zeitgemäßen“ Werbeslogan „Geiz ist geil“ gleichsam in einem Konsumrausch bewegen, ist das ein Zeichen für dramatische Schöpfervergessenheit. „Geiz - Geldgier ist die Wurzel allen Übels“ heißt es in 1. Timotheus 6,10. Dieser Vers kann uns – zunächst jede und jeden ganz persönlich - aus aller trügerischen Selbstsicherheit reißen, und er führt uns hinein in das Wissen um eigene Schuld und Versagen.

Durch Gottes Zuwendung in Jesus Christus kann uns auch von der Sünde des Geizes, des Stolzes und der Versklavung an den irdischen

Besitz Vergebung unserer Schuld zugesprochen werden, kann uns im Glauben an Gottes Macht Befreiung gewährt werden.

Wenn diese Befreiung gelingt, kann uns der Besitz nicht mehr versklaven und ruinieren. Wir üben Bereitschaft zum Verzicht, wir können abgeben und teilen, auch im Wissen um Gottes Fürsorge (Lukas 12,22-30). Unser Text beschreibt diese Haltung mit den Worten „reich sein für Gott“. Ein gutes Beispiel dafür ist vielleicht der barmherzige Samariter, der aus Liebe gibt und Barmherzigkeit übt (Lukas 10, 25-37).

5. Ausblick

Zum Abschluss noch ein Hinweis: Im evangelischen Gesangbuch findet sich als EG 428 ein bemerkenswertes Lied. Der Text stammt von Hans Graf von Lehndorf und wurde 1968 geschrieben. Es fasst unser Thema mit den Worten des Liederdichters zusammen:

**Komm in unsre stolze Welt, Herr mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld, laß die Völker nicht verderben.
Wende Haß und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.**

**Komm in unser reiches Land, der du Arme liebst und Schwache,
daß von Geiz und Unverstand, unser Menschenherz erwache.
Schaff aus unserm Überfluß, Rettung dem, der hungern muß.**

**Komm in unsre laute Stadt, Herr mit deines Schweigens Mitte,
daß wer keinen Mut mehr hat, sich von dir die Kraft erbitte.
für den Weg durch Lärm und Streit, hin zu deiner Ewigkeit.**

**Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen.
Mach ein leichtes Zelt daraus, das uns kaum deckt bis zum
Morgen;
denn wer sicher wohnt vergißt, dass er auf dem Weg noch ist.**

**Komm in unser dunkles Herz, Herr mit deines Lichtes Fülle;
daß nicht Neid, Angst, Not und Schmerz,
deine Wahrheit uns verhülle, die auch noch in tiefer Nacht,
Menschenleben herrlich macht.**

Literaturhinweise:

Bacon, Francois, Das Evangelium nach Lukas, EKK Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Benzinger/Neukirchner, 1. Teilband, 1989 und 2. Teilband 1996

Beyreuther, Coenen, Eichler, Selter, Art: Besitz, in: Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Rolf Brockhaus, Wuppertal, 3. Auflage, 1972

Maier, Gerhard; Lukas-Evangelium, Bibelkommentar Edition C, Hänssler, Holzgerlingen, 1996 und 2007

Marxsen, Willi, Art. „Lukas“, in: Religion in Geschichte und Gegenwart, Mohr, Tübingen, 3. Auflage 1986, Spalte 473

Neudorfer, H.W., Art. „Lukas“ und „Lukasevangelium“, in: Das Große Bibellexikon, Brockhaus, Wuppertal, 1988

Peisker, Carl-Heinz, Luther, Evangelien-Synopse, Oncken, Wuppertal/Kassel, 1984

Hardick, Kutsch, Lau, Art. „Armut“, in Religion in Geschichte und Gegenwart, Mohr, Tübingen, 3. Auflage 1986, Spalte 622-628

Lied nach der Predigt

Wir beten für den Frieden

(Melodie: „Die Nacht ist vorgedrungen“ EG 16, Text: P. Spangenberg)

Wir beten für den Frieden, wir beten für die Welt,
wir beten für die Müden, die keine Hoffnung hält.
Wir beten für die Leisen, für die kein Wort sich regt,
die Wahrheit wird erweisen, dass Gottes Hand sie trägt.

Wir hoffen für das Leben, wir hoffen für die Zeit,
für die die nicht erleben, dass Menschlichkeit befreit.
Wir hoffen für die Zarten, für die mit dünner Haut,
dass sie mit uns erwarten, wie Gott sie unterbaut.

Wir singen für die Liebe, wir singen für den Mut,
damit auch wir uns üben und unsere Hand auch tut,
was das Gewissen spiegelt, was der Verstand uns sagt,
dass unser Wort besiegelt, was unser Herr gewagt.

Nun nimm, Herr, unser Singen in deine gute Hut
Und füge, was wir bringen, zu Hoffnung und zu Mut.
Wir beten für Vertrauen, wir hoffen für den Sinn.
Hilf uns, die Welt zu bauen, zu deinem Reiche hin.

Fürbitten

Lasst uns beten.

Sie sind eingeladen, zwischen den einzelnen Fürbitten in den gemeinsamen Ruf einzustimmen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Gott, du Freundin und Quelle des Lebens,

wir danken dir, dass du uns eine Zukunft verheißt,
in der Schwerter zu Pflugscharen werden sollen.

Aus militärischen Machtmitteln werden Werkzeuge zur Bekämpfung des Hungers. Die Besitzgier Einzelner wird überholt durch die Teilhabe aller an den Gütern der Erde.

Gib, dass sichtbare Schritte auf dein Reich hin bei uns Gestalt annehmen.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir bitten dich für alle Menschen, die von gewaltsamen Auseinandersetzungen betroffen sind – in Afghanistan, im Irak, in Nordafrika und weltweit. Gib, dass sie an deiner Liebe nicht verzweifeln und dass unser Protest gegen die Gewalt nicht verstummt.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir denken an die Opfer der Atomkatastrophe, die im Frühjahr dieses Jahres in Japan und über dieses Land hinaus Angst und Schrecken verbreitet hat. Sei ihnen nahe, damit die Hoffnungslosigkeit nicht überhandnimmt. Gib, dass sie Zuwendung und Hilfe erfahren – auch dann, wenn ihre Not schon lange nicht mehr die Schlagzeilen bestimmt.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir gedenken der Eltern im israelisch-palästinensischen Familienforum. Weil sie durch die Gewalt zwischen ihren Völkern ein Kind verloren haben, engagieren sie sich für Frieden und Gewaltlosigkeit.

Schenke ihnen einen langen Atem und öffne die Herzen ihrer Gesprächspartner.

Lass uns daran mitwirken, mutige Taten bekannt zu machen, die zeigen: Versöhnung ist möglich.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

In unsere Fürbitte schließen wir die Menschen ein, die sich musikalisch für eine Kultur des Friedens engagieren. Wir denken an das armenisch-türkische Jugendorchester, das musikalische Brücken zwischen verfeindeten Staaten baut. Und wir denken an das Orchester, in dem Daniel Barenboim arabische und jüdische Musiker zusammenführt.

Lass diese Projekte Kreise ziehen und auch bei uns die nötige Hilfe finden.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Wir bringen vor dich die Kriegsdienstgegner, die verfolgt werden, weil ihre Staaten das Recht auf Kriegsdienstverweigerung nicht anerkennen.

Gib ihnen Kraft und Ausdauer, damit sie ohne Verbitterung ihrem Gewissen treu bleiben können. Lass sie Menschen finden, die sie unterstützen – auch dann, wenn sie aus ihrem Heimatland fliehen müssen.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Gott, du willst unser *Ja zum Leben* für eine Welt, in der die Wunden der Gewalt heilen können.

Lass uns nicht resignieren, auch wenn die Wege der Gewalttätigen als letztes Mittel gepriesen werden.

Gib uns die Fähigkeit, Fäuste zu öffnen.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Lass uns einen klaren Standpunkt beziehen, damit nicht unser Schweigen lebensfeindliche Handlungen oder Verhältnisse bekräftigt.

Lass uns das Wohl deiner Schöpfung und der Generationen nach uns nicht aus dem Blick verlieren und stärke uns in der Bereitschaft, deinen Frieden auszubreiten.

Lasst uns gemeinsam rufen: *Wir bitten dich, erhöre uns.*

Gott, hilf, dass wir nicht nur bitten,

sondern Wege suchen, das Notwendige auch zu tun. Amen.

- **Alternativ: Gebet**

(Das folgende Gebet atmet die Spiritualität des Franz von Assisi, obwohl es ihm historisch nicht zugeschrieben werden kann. Es gehört zu den bekanntesten Friedensgebeten der Ökumene, seit Papst Benedikt XV., der den Ersten Weltkrieg als „ein entehrendes Gemetzel“ verurteilte, es 1916 im Osservatore Romano veröffentlichen ließ. [Textfassung nach: Leonardo Boff: „...dass ich liebe, wo man hasst“, Düsseldorf (Patmos) 2000])

Herr,
mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens;
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Freude bringe, wo Traurigkeit wohnt;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert.

Herr,
lass mich trachten,
dass ich mehr tröste, als dass ich getröstet werde;
dass ich mehr verstehe, als dass ich verstanden werde;
dass ich mehr liebe, als dass ich geliebt werde.
Denn wer gibt, der empfängt;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

Lied nach der Predigt: *Verbreite Frieden!*

(Melodie: „Verleih uns Frieden gnädiglich“, **EG 421 Ö**, Text: Klaus Haacker)

Verbreite Frieden gnädiglich,
o Gott, in allen Ländern!
Die Mächtigen bekriegen sich –
du kannst die Welt verändern,
ja du kannst die Welt verändern!

Verbreite Frieden gnädiglich,
bei deinen Kindern allen!
Die Glaubenden misstrauen sich –
das kann dir nicht gefallen,
das kann dir doch nicht gefallen!

Verbreite Frieden gnädiglich
im Land, das du erkoren,

dass Recht und Frieden küssen sich,
wie du es einst geschworen;
du hast es ja einst geschworen!

Verbreite Frieden gnädiglich,
o Gott, in unsern Herzen!
Wir suchen Trost, erbarme dich
und heile alle Schmerzen;
ach heile doch alle Schmerzen!

Verbreite Frieden gnädiglich
auf deiner schönen Erde!
Die Schöpfung seufzt und ängstigt sich –
Sprich einmal noch: Es werde!
Sprich einmal noch dein: Es werde!

Alternativ kann auch das bekannte **Lied EG 170** ("Komm Herr, segne uns") gesungen werden.

Segen

Lasst uns gehen mit dem Segen Gottes:

Sein Wort leite uns auf den Wegen von Gerechtigkeit und Frieden,
Jesu Liebe ermutige uns zu menschenfreundlicher Zuwendung,
der Lebenshauch des Heiligen Geistes inspiriere unser Engagement
für die Bewahrung der Schöpfung.

Unsere Seele finde Geborgenheit
in Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist.

Amen.

Nachspiel

[Zum Einstreuen je nach Platz und Kontext]

Endlich einer...

Endlich einer, der sagt:

„Selig sind die Armen!“

und nicht: Wer Geld hat, ist glücklich!

Endlich einer, der sagt:

„Liebe deine Feinde!“

und nicht: Nieder mit den Konkurrenten!

Endlich einer, der sagt:

„Selig, wenn man euch verfolgt!“

und nicht: Passt euch jeder Lage an und lasst euch nichts gefallen!

Endlich einer, der sagt:

„Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt!“

und nicht: Hauptsache vorwärts kommen!

Endlich einer, der sagt:

„Wer an mich glaubt, wird leben in Ewigkeit!“

und nicht: Wer tot ist, der ist tot!

*Josef Dirnbeck/Martin Gutl, Ich begann zu beten,
Verlag Styria Graz-Wien-Köln, 5. Auflage 1979*

Gebet

Gott,

wenn ich mehr haben will als mein Nachbar hat;

wenn ich stärker sein will als mein Bruder und besser als meine

Kollegen;

wenn mein Gesicht sich verfinstert, weil ich neidisch bin;

wenn meine Ohren sich verstopfen vor der Bitte des Armen;

wenn meine Augen auf den Fremden mit Misstrauen sehen;

und meine Hände sich zu Fäusten ballen:

dann habe Acht auf mich;

dann, guter Gott, steh mir bei und rufe mich zur Ordnung;

dann öffne die geballte Faust und lass mich mit dem andern teilen,
was ich bin und was ich habe.

Mach mich bereit, zu geben, was der andere braucht
und dankbar anzunehmen, was ich brauche.

Führe und begleite mich auf dem Wege der Gerechtigkeit –
und lass mich diesen Weg gemeinsam gehen:

mit Freunden, die ich kenne, und mit dem Fremden, der mir begegnet.

Amen

Brief an die Kinder

Am 30. April 1989 ging in der Dresdner Kreuzkirche die III. Tagung der Ökumenischen Versammlung der Christen und Kirchen in der DDR zu Ende. Zu den „Äußerungen dieser Versammlung“ gehörte auch ein Brief an die Kinder.

*Liebe Kinder,
die Erde, auf der wir leben, ist sehr bedroht.
Schuld daran sind wir, die Erwachsenen.*

...

*Wir haben nachdacht und gebetet und wieder nachgedacht,
was zu tun ist mit einer Welt, die wir euch ziemlich kaputt übergeben
müssen.*

Dann haben wir die Ergebnisse aufgeschrieben.

Hier sind die wichtigsten:

*Wir alle müssen aufpassen, dass es noch lange Zeit Bäume gibt,
die in einen blauen Himmel wachsen können.*

*Wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass niemand mehr
einen andern Menschen in einem Krieg erschießt.*

Wir alle müssen teilen lernen, dass niemand mehr verhungert.

*Wir alle müssen uns darum mühen, dass jeder kleine und große
Mensch*

sicher und geschützt in einer heilen Natur leben kann. [...]

*Glaubt nicht, dass wir alles wissen, aber glaubt, dass wir alles tun
wollen.*

Wir grüßen Euch und danken, dass Ihr uns zugehört habt.

Friede sei mit Euch – Schalom. (EKD TEXTE 38, 1991)

ganz werden

elend
wer rafft

halb nur
wer hortet

ganz erst
wer teilt

*Aus: kurt marti, gott gerneklein. gedichte, RADIUS-Verlag
Stuttgart, Neuauflage 2006, S. 59*

Gier Macht Krieg - ein Beispiel aus der Kirchengeschichte

In seinem „Kurzgefassten Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder“ (1542) kritisiert der Dominikanermönch Bartolomé de las Casas die Kolonisierung der Karibik-Inseln durch die spanischen Eroberer. Er schreibt:

„Die einzige und wahre Grundursache, warum die [spanischen, die Verfasser] Christen eine so ungeheure Menge schuldloser Menschen ermordeten und zugrunde richteten, war bloß diese, dass sie ihr Gold in ihre Gewalt zu bekommen versuchten. Sie wünschten nämlich, in wenigen Tagen sich mit ihren Schätzen zu bereichern, und sodann sich ungleich höher empor zu schwingen, als es ihr Stand und ihre Verhältnisse erlaubten. Es geschah, ich muss es nur sagen, weil sie einen so unersättlichen Geiz und Stolz besaßen, dass ihresgleichen in der ganzen Welt wohl schwerlich zu finden ist.“

(Zitiert nach: Las Casas, Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder, hrsg.v. Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt/Main (Insel Verlag) 1966, S. 13)

Vom Geschenk des Friedens

„Wo immer Vergebung, Achtung der Menschenwürde, Großzügigkeit und Fürsorge für die Schwachen im gemeinsamen Leben der Menschheit herrschen, bekommen wir eine – wenn auch flüchtige – Vorahnung vom Geschenk des Friedens. Daraus folgt, dass Friede verloren geht, wenn Ungerechtigkeit, Armut und Krankheit - ebenso wie bewaffnete Konflikte, Gewalt und Krieg – den Menschen an Leib und Seele, der Gesellschaft und der Erde Wunden zufügen. ...
Unsere Kinder verdienen es, eine gerechtere und friedlichere Welt zu erben.“

Aus: Ein ökumenischer Aufruf zum gerechten Frieden, verabschiedet vom ÖRK-Zentralausschuss im Vorfeld der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation in Kingston/Jamaika (2011), Ziffer 5. u. 8.



Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

Die **Texte dieser Arbeitshilfe** sind im Internet unter www.ekd.de, www.friedensdekade.de sowie unter www.kirchliche-dienste.de und gewaltueberwinden.net veröffentlicht (auch zum Downloaden). Unter den letzten beiden Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste zum Thema.

Viele Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade erhalten Sie bei: Knotenpunkt e.V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762-2261, material@friedensdekade.de, www.friedensdekade.de (u.a. Dias, Postkarten, Plakate u.a. vom FriedensDekaden-Plakat).

Gottesdienstmaterial:

50 Liturgien aus 10 Jahren Dekade Gewalt überwinden in: „Gottesdienstentwürfe 2010“ (incl. CD-R) mit 50 Gottesdienstmodellen der Dekade *Gewalt überwinden* (auch generationsübergreifende Gottesdienste, Schul- und Jugendgottesdienste), Singspiele, Friedens-Krippenspiel, Ökumenische Andachten –

Weitere **Materialien zur Ökumenischen Dekade Gewalt überwinden**, z.B. ein Liederheft, eine CD, das Singspiel „Die Kinder des Kain“ (incl. Gottesdienstentwurf und CD) u.a. Materialien zur Dekade erhalten Sie im Haus kirchlicher Dienste – DOV – Tel. 0511-1241-590 (Fax – 274), DOV@kirchliche-dienste.de – www.kirchliche-dienste.de.

Die EKD hat im Jahr 2007 ihre aktuelle Friedensdenkschrift veröffentlicht:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen

Der 128 Seiten umfassende Text ist als Taschenbuch erschienen und für 5,95 Euro im Buchhandel (ISBN 978-3-579-02387-8) zu beziehen. Die Denkschrift ist auch als Download auf der Homepage der EKD erhältlich (www.ekd.de). Außerdem können Sie sich eine Einführung in die Friedensdenkschrift mit Impulsen für die Arbeit in den Gemeinden herunterladen unter www.kirchliche-dienste.de/Friedensarbeit.

Dokumentation Friedensethik „...für gerechten Frieden sorgen“

Die Friedensdenkschrift der EKD in der Diskussion – Referate u.a. epd-Dokumentation Nr. 19/20 – www.epd.de



Copyright ©
Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
OKR Dr. Eberhard Pausch
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover
Sekretariat: Karin Treiber
Telefon: 0511 - 2796 - 412
Telefax: 0511 - 2796 - 709
Internet: www.ekd.de, www.friedensgottesdienst.de
E-Mail: eberhard.pausch@ekd.de/karin.treiber@ekd.de